Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2017)
Heft: 3

Artikel: Grosseltern sind nicht gleich Grosseltern
Autor: Ley, Katharina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927114

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Foto: Fotolia

Grosseltern sind nicht gleich Grosseltern

Leibliche oder soziale (also nicht verwandte) Grosselternschaft ist im gelingenden Fall gelebter Austausch und Solidarität zwischen den Generationen. Grosseltern sind heute anders und vielfältiger und überraschender als früher. Es gilt deshalb zu differenzieren zwischen den verschiedenen Formen, wie man diese Rolle gestalten kann.

VON KATHARINA LEY, PSYCHOTHERAPEUTIN

Die Grosseltern im Volksmund sind jene, die ihren Enkeln zur Verfügung stehen und ihnen Resonanz entgegenbringen. Diese leiblichen Grosseltern pflegen eine Beziehung zu ihnen, hüten sie, reisen mit ihnen, gärtnern und werken, kochen und essen mit ihnen. Sie machen es mit Freude. Wenn die Kräfte im Alter nachlassen, wird eine Entscheidung fällig, ob es noch weitergehen kann mit dem aktiven Grossmutter- oder Grossvater-Sein.

Dann gibt es jene, die ebenfalls (meist) leibliche Grosseltern sind, aber entweder noch voll im Berufsleben stehen oder im Pensionsalter lieber reisen und das Leben anders gestalten möchten, als mit kleinen Enkeln zusammen zu sein. Auch das ist legitim. Grosseltern dürfen auch Nein sagen zum Hüten. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Grosseltern mit ihren Kindern und mit den Enkeln solidarisch sein können. Hüten ist eine davon. Und gleichzeitig: Enkel zu hüten ist gelebte generationenübergreifende Solidarität. Das hat nicht nur mit den gesund und kräftig gebliebenen Grosseltern zu tun, sondern wesentlich auch damit, dass heute Kinder (also die Eltern der Enkelinnen und Enkel) eine bessere, dialogfähigere, tolerantere und freiwilligere Beziehung zu ihren Eltern (sprich den Grosseltern) haben, als es bei den Alt-68ern und ihren Eltern der Fall war. Nicht mehr Pflichten und Erwartungen dominieren, sondern eine Haltung von Neugier, von Freiwilligkeit und von Freude aneinander. Zudem sind soziale Kompetenzen und Konfliktfähigkeit in allen Generationen gestiegen.

Generell bringt der Austausch zwischen den Generationen neue Einsichten und Erfahrungen und damit Veränderungen in den Beziehungen. Wie sich ein Elternpaar als Grosseltern erlebt, wie die Kinder und Enkel die ältere Generation erlebt, wie sich ein Paar in zweiter Ehe als Grosseltern erlebt, wie es für Enkel ist, wenn sie mehrere Grossmütter und Grossväter haben usw. – das sind alles spannende Erlebnisfelder, die her-

ausfordern, beweglich und offen zu sein und zu bleiben. Insbesondere die Zunahme von Patchwork-Familien bringt neue Themen auf, beispielsweise die Frage, wer für wen verantwortlich sein kann und sein will. Es hat es wohl noch nie gegeben, dass der Austausch zwischen den Genera-tionen so bewusst und aktiv gestaltet wurde. Und viele Gross-eltern erwähnen, dass ihnen die Enkelkinder in ihrem Leben einen neuen Sinn geben. Dabei kann nicht unerwähnt bleiben, dass es familiäre Beziehungen gibt, die schwierig sind, wo das Schöne der Grosselternschaft nicht gelebt werden kann oder will.

Im Weiteren gibt es sehnsüchtige Grossväter und Grossmütter, die Enkel möchten und keine haben. Ihre Kinder haben andere Pläne. Das kann schmerzhaft sein. Kinderlose Frauen haben möglicherweise auch eine Sehnsucht nach Enkeln. Doch es gibt keinen Anspruch auf leibliche Enkelkinder. Aber es gibt Möglichkeiten, soziale Grosseltern zu sein in Schulen, in der Flüchtlingsarbeit, als Patengrossmutter oder Patengrossvater.

Grosseltern – früher, heute

Von einem gewissen Alter an, ich würde sagen ab Mitte sechzig – mit dem Rentenalter –, kann man ältere Menschen generell als grosse Mütter, grosse Väter, Grossmütter, Grossväter, Grosseltern, auch Tanten, Onkel benennen – freiwillig und unfreiwillig, aktiv und passiv, bewusst oder unbemerkt, leiblich und sozial, mit und ohne Enkel. Es lohnt sich, diesem generellen Gross-Mutter- und Gross-Vater-Sein nachzugehen, das nicht mehr an die Leiblichkeit gebunden ist.

Früher war eine Grossmutter generell eine alte, bucklige, zahnlose Frau, dasselbe beim Grossvater, wobei der Grossvater – mit Pfeife, auf der Bank vor dem Haus und als Mann –, wahrscheinlich etwas besser wegkam. Die früheren Alten waren von den Jungen abhängig. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Emanzipation der älteren Generation von der jüngeren. Die Lebenserwartung stieg. Ältere Menschen wurden durch die Sozialversicherungen finanziell unabhängig. Heute haben die grossen Mütter und die grossen Väter eine Fülle von Wahlmöglichkeiten im Leben, die historisch beispiellos ist. Sie sind wacher, gesünder und aktiver als früher. Und sie sind Grossmütter und -väter und repräsentieren die dritte (Hochaltrige die vierte) Generation.

Die sozialen Grosseltern werden zunehmend wichtig. Es ist ein Engagement ohne leibliche Zugehörigkeiten. Freiwillig. In Familien, Schulen, Flüchtlingszentren und anderen Orten. Es geht um ein Programm von Mitmenschlichkeit. Es bedeutet Engagement ohne Einmischung. Es ist Friedensarbeit.

Es kann ja nicht sein, dass alternde Menschen ohne leibliche Kinder und Enkel nicht Grosseltern sein können. Grosseltern sein zu dürfen, ist zunehmend bei älteren Frauen und Männer ein Bedürfnis. Und es gibt Möglichkeiten. Grosseltern erfüllen neben der persönlichen Seite eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Dafür braucht es keine eigenen Kinder und keine eigenen leiblichen Enkelinnen und Enkel. Hier kommen die sozialen Grosseltern und die sozialen Enkel zum Zug. Die Frage ist, wie sie sich finden und welches Arrangement sie aushandeln. Es gibt heute Institutionen für das Alter, die solche Möglichkeiten vermitteln, betreuen und Weiterbildung anbieten. Es gibt Gruppen von älteren Frauen ohne Kinder, die auf einer Plattform Hütedienste anbieten.

Katharina Ley (69) ist Buchautorin und Psychotherapeutin mit eigener Praxis in Bern.

Literatur: «Anders älter werden. So gelingen die besten Jahre», Verlag Fisher&gannn, Munderfing (A)

Es sind ehrenamtliche Tätigkeiten. Sie stehen im Zeichen des Zusammenrückens, des Lernens, für andere da zu sein, sich zu interessieren. Es geht um gelebte Mitmenschlichkeit und Solidarität. Es gibt heute Bedürfnisse in allen Generationen, mehr für andere da zu sein. In der älteren Generation sind diese Bedürfnisse besonders ausgeprägt; nämlich die eigene soziale Seite mehr zu leben und diese als soziale Grossmutter, als sozialer Grossvater zu gestalten. Sich quer durch die Generationen zu komplettieren. -

Schulgrossväter und Kindergartengrossmütter

Es gibt Schulkinder, die sich nach der übernächsten Generation sehnen, nach gütigen Grosseltern, die sie selbst nicht haben oder die weit weg sind. Vor allem Ausländer – insbesondere Flüchtlingskinder – haben selten die Grosseltern in der Nähe. Sie kommen aus Kulturen, in denen alte Menschen einen hohen Status besitzen. Sie lieben ihren Schulgrossvater oder ihre Kindergartengrossmutter. Und diese lieben ihre Schulenkel. In Asylunterkünften und Flüchtlingszentren sind heutzutage viele Freiwillige, unter ihnen viele ältere Menschen, tätig. Flüchtlingskinder suchen hier in Europa den Kontakt zu älteren Menschen. Wenn sie Glück haben, finden sie ihn, weil von zwei Seiten her Wünsche offen sind: von den Flüchtlingskindern, die sich nach Grosseltern sehnen, und von den enkellosen Senioren und Seniorinnen, die sich nach Enkeln sehnen.

Kein älterer Mensch mit dem Wunsch, die Grosselternrolle zu leben, soll diese Möglichkeit nicht leben können. Unsere Gesellschaft ist im Familiären und im Öffentlichen vielfältig geworden. Dasselbe gilt für das Grosseltern-, Grossmutter-, Grossvater-Sein. Grosseltern sind wichtig für unsere Gesellschaft, weil sie die emotionale Seite anders leben können als bei den eigenen Kindern, sie sind sorgend, zugewandt und verkörpern eine Generation, die den Enkeln nicht vergessen gehen soll.